

ÖKUMENISCHE INFORMATION

Nr. 21, 23. Mai 1979

Bonn · Rom · Berlin · München · Frankfurt · Freiburg · Hamburg · Münster · Stuttgart · Wiesbaden

Taufe muß Einheit zur Folge haben

Kardinal Hume sprach vor der Vereinigten Reformierten Kirche

London, 23. Mai (KNA) Der Weg zur Einheit der Christen erfordere "völlige Hingabe an die kompromißlose Nachfolge der Wahrheit Gottes". Dies sagte Kardinal Basil Hume, Erzbischof von Westminster, in einer kurzen Ansprache vor der Vereinigten Reformierten Kirche. Es war das erste Mal, daß ein englischer katholischer Bischof zu einer Versammlung der Vereinigten Reformierten Kirche, einem Zusammenschluß der englischen Presbyterianer und der Kongregationalisten, eingeladen worden war.

Der Kardinal bezeichnete den 1972 erfolgten Zusammenschluß der beiden reformierten Kirchen zu einer organischen Einheit im Glauben als ein Beispiel für andere Kirchen. Ausgangspunkt für diese Einheit im Glauben sei die gemeinsame Taufe. "Ich bin mir nicht sicher", fuhr der Kardinal fort, "ob wir uns der Bedeutung dieser Tatsache voll bewußt sind. Die Anerkennung der gemeinsamen Taufe muß oder sollte die volle Einheit im Glauben und Gottesdienst zur logischen Folge haben." Kardinal Hume betonte weiter die Notwendigkeit des Gebets in der ökumenischen Arbeit. "Ich glaube, wir sprechen in unseren ökumenischen Bemühungen zu viel miteinander und zu wenig gemeinsam im Gebet", sagte er. "Nur durch inständiges, demütiges, beharrliches Gebet werden wir das Ziel erreichen, das der Herr selbst uns gesteckt hat: die Einheit im Glauben."

IN DIESER AUSGABE

- 5 Sakramente und Kirche
Die Sakramentsmystik bei Nikolaos Kabasilas
Teil II und Schluß
Von Prof. Dr. Th. Nikolaou
- NACHRICHTEN
UND BERICHTE
- 2 KURZ NOTIERT
- 3 AUS DER
EVANGELISCHEN WELT
- 4 ÖKUMENISCHE UMSCHAU
- 10 DAS THEOLOGISCHE BUCH
- 12 PERSONALIEN

Diese Ausgabe umfaßt
12 redaktionelle Seiten.
Die nächste Ausgabe erscheint
am 30. Mai 1979.

(KNA/ÖKI/21/484)

Sakramente und Kirche

=====

Die Sakramentsmystik bei Nikolaos Kabasilas

Teil II und Schluß

Von Prof. Dr. Th. Nikolaou, Bonn

Will man mit wenigen Worten das Leben in Christus nach Kabasilas definieren, so kann man es am besten mit dem von ihm gewählten kurzen Ausdruck: "das Leben in Christus ist das Verbundensein mit Christus" (τὸ τὸ συνυπόθηκαν Χριστῷ). Er fährt fort: "Das Verbundensein mit Christus ist nun das Durch-all-das-gehen, durch das der Heiland gegangen ist, das All-das-erleiden und All-das-erfahren, was er erlitten und erfahren hat" (521 A). Gemeint ist in großen Zügen die Verbindung der göttlichen mit der menschlichen Natur in Christus, die Vergöttlichung der menschlichen Natur kraft ihrer Vereinigung mit der göttlichen und der Tod und die Auferstehung Christi. Jedes der drei Mysterien verbindet den Christen mit Christus auf eigene Weise und diesen Heilstaten entsprechend. Dies erweist sich als eine dreifache Verbindung, als eine dreifache Nachfolge Christi. Der Christ erlebt allerdings die drei Mysterien in entgegengesetzter Reihenfolge als Christus selbst.

Christus ist herabgestiegen, damit wir hinaufsteigen. Vollendete er sein Heilswerk mit seinem Tod und seiner Auferstehung, so kommt für uns als erstes die dieser Heilstat entsprechende Taufe. Der Vergöttlichung der menschlichen Natur durch die Menschwerdung Christi steht die Heiligung des Menschen durch die Salbung gegenüber. In Analogie schließlich zu der Verbindung der göttlichen mit der menschlichen Natur in Christus, verbinden wir uns mit ihm in der hl. Eucharistie. "So ist also die Taufe eine Geburt, die Salbung (Myron) ist der Grund in uns zu Energie und Bewegung und das Brot des Lebens und der Kelch der Danksagung sind wahre Speise und wahrer Trank" (521 C). Insbesondere kommt jedem dieser Sakramente für das Leben in Christus folgende Bedeutung zu:

a. Taufe

Die Taufe ist das erste Mysterion, in das wir eingeweiht werden. Es führt uns in das neue Leben hinein. Auf Grund dieses grundsätzlichen Beitrages wird die Taufe vom byzantinischen Mystiker als gleichbedeutend erklärt "mit dem Geborensein in Christus, mit dem Empfang des Seins und der Existenz derjenigen, die noch nicht waren" (τὸ εἶναι οὐαὶ ὑποτεθῆναι μηδέν ὄντας, 524 AB). Diesen besonderen Beitrag des Sakraments der Taufe für das Leben in Christus beweisen nach Kabasilas erstens die Reihenfolge - die Taufe wird als erstes Mysterion vollzogen -, zweitens die verschiedenen Bezeichnungen, die wir der Taufe beilegen, und drittens das, was bei ihrem Vollzug verrichtet und gesungen wird (524 B).

Die Tatsache, daß die Taufe überhaupt das erste Sakrament ist, das dem Menschen gespendet wird, hält unser Autor für einen offenkundigen Beweis dafür, daß sie "Anfang des Lebens" (ἀρχὴν βίου) und "Fundament des Lebens" (ῥάρον τοῦ ζῆν) ist. Auch Christus selber hat sich zuerst taufen lassen (524 B).

Die Bezeichnungen, mit denen die Taufe versehen wird, zeigen ebenfalls diesen Beitrag: Geburt, Wiedergeburt, Neubildung (ἀνάπλασις), Siegel, Eintauchung, Einkleidung, Salbung (χρύσμα), Gnade (χάρισμα), Erleuchtung (φωτισμός) und Bad. All diese Namen, die uns in der vorangegangenen Theologiegeschichte begegnen - manche gehen sogar auf das Neue Testament zurück - bieten Kabasilas den Stoff für seine interessanten, umfangreichen Ausführungen in diesem Buch (524 C ff.). Zusammenfassend bemerkt er dazu: "Alle diese (sc. Bezeichnungen) ermöglichen nun dieses eine Wort, daß diese Einrichtung der Anfang des

./.

Seins für alle diejenigen ist, die gottgemäß sind und leben" (τοῖς οὐτά Θεόν οὖσι καὶ ζῶσιν ἀρχήν εἶναι τοῦ εἶναι τήν τελετήν, 524 C)

Schließlich ergibt sich diese Bedeutung der Taufe aus dem Studium der Riten und der Texte des Mysterions der Taufe. Grundlegend ist hierbei die Anrufung der hl. Dreieinigkeit. Sie ist Ausdruck der Tatsache, daß alle drei Personen zu unserem Heil beigetragen haben: "So wurde der Vater versöhnt, der Sohn aber hat die Versöhnung gewirkt und der Hl. Geist wurde zum Geschenk für die schon zu Freunden Gewordenen. Der eine (sc. der Vater) hat uns in Freiheit gesetzt, der Lösepreis war der, durch den wir befreit wurden, und der Geist ist die Freiheit" (532 C). Bei der Taufe wird auch das Heilswerk Gottes (οἰκονομία), nicht so sehr mit Worten als durch Handlungen besungen. Mit den Worten verkünden wir die "Theologie (sc. Lehre über die Hl. Dreieinigkeit), das Heilswerk dagegen zeigen wir schweigend durch die Handlungen". Es ist das dreimalige Untertauchen und Auftauchen, das den Höhepunkt des Heilswerkes, den dreitägigen Tod des Heilandes und seine Auferstehung darstellt (533 B). Die Theologie verlangt von uns nur zu glauben und unseren Glauben zu bekennen, "während man das Heilswerk unbedingt nachahmen und durch die Werke zeigen muß" (533 C).

Dies darf nicht so verstanden werden, als ob Theologia und Oikonomia und spezieller der Zustand des Menschen nach der Taufe völlig erkannt werden können. Das Leben in Christus übersteigt bei weitem menschliches Begreifen. Und selbst den Seligen ist es noch nicht vergönnt, schon jetzt die Kraft dieses neuen Lebens vollkommen zu erkennen. "Sie bekennen vielmehr, daß ihnen das meiste verborgen bleibe und daß sie überhaupt nur im Rätselwort und im Spiegel und zum Teil erkennen" (548 D).

Die Taufe verleiht dem Menschen eine pneumatische Kraft zum Erkennen und Lieben, denn durch diese Kraft wirkt "der Geliebte selber formend und ordnend" (553 D). Dies zeigte sich aufs deutlichste an den vielen Heiligen, die den Märtyrertod gestorben sind und deren Martyrium zum Taufbad wurde. Sowohl dieses Taufbad als auch das Sakrament der Taufe bereiten auf das kommende Leben vor. Sie bedeuten Geburt in das neue Leben.

b. Salbung (Myron)

Nachdem der Mensch durch die Taufe ins Dasein getreten ist, empfängt er durch die Salbung (μύρον, χρίσμα) eine Energie und einen Antrieb, die der pneumatischen Geburt entsprechen. Durch das göttliche Myron kommt, wie in der Zeit der Apostel durch die Handauflegung auf die Getauften, auch jetzt der Hl. Geist zu den Gesalbten. Bewirkt die Taufe dasselbe, was Kreuz und Tod Christi für die menschliche Natur bedeuten, nämlich Teilnahme an der vergöttlichten menschlichen Natur Christi, so ist das Myron Teilnahme an den Gnaden Gaben des Hl. Geistes; es ist die Heiligung und Befähigung der menschlichen Seele durch den lebenspendenden Hl. Geist. Das durch die Taufe entstandene neue Leben im Inneren des Menschen wird durch das Chrisma zur Vollkommenheit ange-
spornt und befähigt.

Alle pneumatischen Gaben gehen auf das Myron zurück: die Gnaden Gaben der Frömmigkeit und des Gebetes, der Liebe und der Keuschheit; selbst der Glaube ist ein pneumatisches Geschenk (573 B ff.). Kabasilas betont sehr nachdrücklich diesen Sachverhalt. Für ihn ist selbst die Tatsache, daß sich bei manchen Menschen die Gnaden Gaben nicht schon beim Vollzug des Sakramentes als wirksam erweisen, kein Gegenargument. Und auch wenn sie erst viel später wirksam werden, so bleibt unbestritten, daß die Ursache und das Woher dieser Fähigkeit das Mysterion des Myrons ist. Die grundlegende Überzeugung des Autors lautet: "Das Ergebnis also ist, daß der Spender all des Guten in uns die Macht der Mysterien ist. Die Auswirkung der einzelnen Sakramente ist jeweils eine andere. Die Teilnahme an dem Geist und seinen Gaben ist aber vom allheiligen Myron abhängig" (577 C). ./.

Es stellt sich nun die Frage: Wie läßt sich die Meinung von Kabasillas, daß die Gnadengaben eines Sakramentes, hier die des Myrons, auch erst viel später wirksam werden können, mit jener anderen Aussage von ihm vereinbaren, daß das Sakrament des Myrons, und zwar für diejenigen, die sich von der Kirche getrennt und Christus verleugnet haben, wiederholbar ist (545 B)? Wäre es nicht möglich, auch in diesem Fall damit zu rechnen, daß die Gnadengaben des Myrons nun ohne Wiederholung wirksam würden? Zunächst scheint es mir nötig, jene Meinung von Endre von Ivanka (Kabasillas vom Leben in Christus, S. 10 und S. 64, Anm.) zurückzuweisen, daß Kabasillas an der Stelle, wo er von der Wiederholbarkeit des Myrons redet, eine "(dogmatisch irrite) Lehre" ausspricht. Man darf hier nicht übersehen, daß die Orthodoxe Kirche einer alten Tradition folgt und in diesem Fall anders als die römisch-katholische Kirche handelt. Während beide grundsätzlich die Unwiederholbarkeit des Myrons lehren, gibt es für die Orthodoxe Kirche Fälle, in denen das Myron als Zeichen der Aufnahme in den kirchlichen Organismus wiederholt wird. Diese Tradition geht auf das Konzil von Karthago unter dem hl. Cyprian zurück (Kan 1: Rallis - Potlis, (Σύνταγμα τῶν Θείων καὶ ἱερῶν κανόνων, Bd. 3, Athen 1853, S. 4: "οὐ δύναται χρίσμα τό παράπον παρά τοῖς αἱρετικοῖς εἶναι"); sie ist aber besonders ausführlich durch den 95. Kanon von Trullanum belebt (vgl. weitere Belege bei I. Kotsonis, Ἡ κανονικὴ ἀποψὺς περὶ τῆς ἐπικοινωνίας μετὰ τῶν ἐτεροδόξων, Athen 1957, S. 134 ff.). Nach diesem für die Orthodoxe Kirche vollgültigen Kanon wird das Myron für eine Reihe von Häretikern (Arianer, Makedonianer, Katharer etc.) wiederholt. Es handelt sich also nicht um die Wiederholbarkeit des Myrons schelchthin, sondern für diejenigen, die den christlichen Glauben verleugnet bzw. dieses Sakrament nicht in der Kirche empfangen haben und in die Kirche zurückkehren bzw. eintreten.

c. Hl. Eucharistie

Unmittelbar nach der Taufe folgt in der Orthodoxen Kirche die Salbung - also nicht wie im Westen, wo die Firmung bzw. die Konfirmation erst später vollzogen werden -, und in theologisch richtiger Weise tritt der neue Christ nach der Salbung an den Altar. Die drei Sakramente sind ein sozusagen fester Kreis. So lehrt und danach lebt die Orthodoxe Kirche. Und Kabasillas ist ein wichtiger Zeuge dieser Lehre. "Nach dem Myron treten wir an den Altar. Und das ist die höchste Erfüllung des Lebens. Wenn wir dies erreicht haben, fehlt uns nichts mehr zur begehrten Glückseligkeit. Denn wir haben nicht mehr nur teil an Tod und Begräbnis und einem besseren Leben, sondern hier empfangen wir den Auferstandenen selbst, nicht mehr nur die Gaben des Geistes, die wir bekommen können, sondern den Wohltäter selbst, den Tempel selbst, in welchem der ganze Zyklus der Gnaden niedergelegt ist. ... Darum ist dieses auch das letzte Sakrament, denn darüber hinaus kann man nicht mehr weiter vordringen; es kann nichts mehr hinzugefügt werden. Denn das erste (sc. Sakrament) verlangt offenbar das mittlere und dieses das letzte. Nach der Eucharistie aber gibt es nichts mehr, dem wir nachzugehen hätten, als nur dort stehenzubleiben und zu versuchen nach dem zu trachten, wie es möglich ist, den Schatz bis ans Ende zu bewahren" (581 AB).

Die Lektüre des IV. Buches des Werkes von Kabasillas, das wir hier behandeln, vermittelt den besonderen Eindruck, wie hoch er das hl. Abendmahl schätzt. Wendungen, wie "höchste Erfüllung des Lebens" (581 A), "Gipfel des Guten" (585 B), "Brot des Lebens (597 B) etc., zeigen die tiefe theologische Bedeutung der Eucharistie für das Leben in Christus. Es ist wohl diese Schätzung der Eucharistie der Grund gewesen, warum der byzantinische Theologe eine für die Liturgiegeschichte und die östliche Frömmigkeit überaus wichtige "Auslegung der Göttlichen Liturgie" verfaßt hat (Nicolas Cabasillas, *Explication de la divine Liturgie, Sources Chrétiennes, 4 bis 1967*). Kurz könnte man diese Bedeutung der Eucharistie mit seinen Worten wiedergeben:

./.

Beim Abendmahl "erlangen wir ja Gott selber und Gott eint sich mit uns in der vollkommensten Vereinigung (Θεός ἡμῖν ἐνοῦται τήν ἐνώσιν τήν τελεστάτην). Welche genauere Verbindung könnte es geben, als mit Gott ein Pneuma zu werden?" (585 B).

Im Gegensatz zu der Taufe und der Salbung, die nur einmal vollzogen werden, treten wir häufig an den Altar, weil der Leib Christi, den wir dort empfangen, das Gesetz des Pneumas in uns wirksam macht und dadurch keinen Raum für das Leben des Fleisches entstehen läßt (596 C). Durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi werden wir seine Glieder, seine Kinder (597 A, 600 A), seine Hausgenossen (601 A). Christus schenkt uns in der Hl. Eucharistie die "wahre Gemeinschaft" (ἀληθής κοινωνία, 600 D). Er "wird zu unserem Kampfgenossen, Schöpfer, Beistand, der zum Kampfe salbt, und Mitstreiter" (608 A).

Menschliche Anstrengung zur Bewahrung der durch die Sakramente empfangenen Gnade

Nun aber genügt es nicht, daß wir an den Sakramenten teilnehmen. Es ist zwar so, daß wir dadurch die Gnade Gottes empfangen, aber es kommt unbedingt hinzu, daß wir die empfangene Gnade bewahren müssen. Das Leben in Christus bzw. das, was uns mit Christus verbindet, ist zweierlei: einmal der Empfang der hochheiligen Mysterien und zum zweiten das Lenken der Gesinnung durch Übung zur Vollkommenheit. Dieses zweite ist der menschliche Beitrag. Und diese menschliche Anstrengung besteht darin, das Empfangene zu bewahren und den Reichtum nicht zu verschleudern (577 C). Wie dies möglich ist, zeigt Kabasila, wie bereits bemerkt wurde, in den beiden letzten Büchern seines Werkes.

Hier behandelt Kabasila praktisch die Frage der menschlichen Tugend, der menschlichen Werke. Er betrachtet sie nicht im Gegensatz zu der göttlichen Gnade und auch nicht als meritum. Indem er diesbezüglich der langen theologischen Tradition der Anthropologie der Ostkirche folgt, die den in Christus erlösten Menschen in den Mittelpunkt stellt und auf die altkirchliche Theologie zurückgeht, gelingt es ihm, die Freiheit und Anstrengung des Menschen zu würdigen, ohne dabei ins Extrem zu gelangen. Er vertritt somit jene synergistische Auffassung, nach der die menschliche Anstrengung nicht als Hauptursache des Heils angerechnet wird; vielmehr ist die menschliche Freiheit und Anstrengung dieser Auffassung nach die richtige und würdige Antwort bei der Annahme des Geschenkes des Heils in Christus. Es ist jene Antwort, die in der Schrift in beispielhafter Einmaligkeit bezeugt ist: "mir geschehe nach deinem Wort" (Lk 1,38). Es ist die willentliche Unterwerfung der eigenen Anstrengung unter den Willen des Herrn. "Wer sich vorgenommen hat, in Christus zu leben, der muß sich folgerichtig mit jenem Herzen und mit jenem Haupte verbinden (denn von nirgendwo anders kommt uns das Leben). Dies ist aber ganz unmöglich, wenn man nicht dasselbe will (sc. wie das Haupt). Man muß demnach, soweit das Menschen möglich ist, die Gesinnung zur Übereinstimmung mit dem Willen Christi üben, mit Christus dasselbe begehrn und sich mit ihm über dasselbe freuen" (644 A).

Um eben diese Identität der Gesinnung zwischen Christus und dem Menschen zu erreichen, muß der Mensch das Auge der Seele von den nichtigen Dingen abwenden und stets das erwägen, was dem Menschen in Christus geschenkt wurde. Im Meditieren über die Wohltaten, die wir in Christus erfahren haben, vollzieht der Mensch einige Schritte, die den Fortschritt des Lebens in Christus bedeuten: "Wenn unsere Gedanken (λογισμοί) dies (sc. daß es nichts Erfreulicheres und Heilsameres als das Heilswerk Christi gibt) betrachten und in der Seele festhalten, so wird erstens nichts Böses in uns Eingang finden. Weiterhin wird beim genaueren Kennenlernen der Wohltaten auch die Sehnsucht nach dem Wohltäter hinzukommen. Indem wir so sehr stark (sc. ihn) lieben, werden

./.

wir zu Tätern seiner Gebote und zu Teilhabern an seiner Gesinnung; wie er sagt: 'wer mich liebt, der wird meine Gebote halten' (Joh. 14,21). Außerdem würden wir nicht leicht (sc. Christus) preisgeben, wenn wir den eigenen Wert erkennen würden, wie groß er ist; wenn wir das uns zugefallene Reich gut kennen würden, würden wir es nicht ertragen, für den entlaufenen Sklaven (sc. Teufel) zu arbeiten" (648 BC).

Kabasillas geht näher auf die Frage ein, was der Gegenstand unserer Betrachtungen zu sein hat: die überaus große Liebe des Herrn, die Wunden seines Leibes, seine Anteilnahme an der menschlichen Natur und auch die Seligpreisungen, die er in diesem Zusammenhang eingehend erläutert (661 B ff.). Diese Betrachtungen müssen von Ausdauer sein: "Denn wie das Feuer nicht zur Wirkung kommt, wenn man es zwar an die Gegenstände heranbringt, doch ohne, daß es andauernd mit ihnen in Berührung bleibt, ebensowenig wird eine seltene und immer wieder unterbrochene Betrachtung das Herz zu irgendeiner Leidenschaft (πάθος) führen. Es bedarf eben einer längeren und zusammenhängenden Zeit" (653 D).

Wenn man diesen hier kurz beschriebenen Weg wandelt, bewahrt man die von den Sakramenten empfangenen Gaben. Das Leben, welches somit gestaltet wird, ist ein Beweis dafür, daß menschliche Tugend und göttliche Gnade zusammenpassen. Denn was von uns verlangt wird, ist, daß wir das Gute wollen und daß unsere Gesinnung recht sei (688 C). Gott fordert von uns nichts anderes als "Früchte des Willens" (688 D: Οελήσεως καρπούς); die von uns verlangte Befolgung der Gesetze Gottes ist durchaus Sache des Wollens (689 A: τό δέ αἴσθατούς νόμους τῆς γνώμης ἐπιπλέον ἐστί). Der Mensch muß in seiner Anstrengung stets bemüht sein, das moralische Böse, die Sünde, zu vermeiden. Denn die Sünde ist das, was ihn seiner Freiheit beraubt und Kummer verursacht. Es gilt deshalb, das Gute zu betätigen. Die Liebe zu Gott und die Freude, die man hierbei erfährt, sind für Kabasillas die höchsten Güter des Lebens in Christus. "In dieser Liebe und Freude besteht das selig Leben" (724 C). Dieses Leben ist hier auf Erden zum Teil verborgen. Es ist der Anfang und das Pfandgeld des vollkommenen Lebens, das den Seligen erst im kommenden Äon versprochen wurde.

Ich habe versucht, hier einige Gedanken von Nikolaos Kabasillas im Hinblick auf das Leben in Christus in großen Zügen wiederzugeben. Hauptgegenstand meiner Ausführungen war das sakramentale Leben, welches nach Kabasillas uns mit Gott verbindet. Diese Verbindung kann als eine mystische bezeichnet werden. Doch hat dies nichts mit der Mystik zu tun, von der wir in der heutigen Zeit viel hören und überflutet sind. Es ist die geheimnisvolle Vereinigung des Menschen mit Christus in den Gaben des Hl. Geistes, die wir in den Sakramenten der Taufe, der Salbung und der Hl. Eucharistie empfangen. Es ist die sakramentale Vereinigung mit Gott, die von altersher in der Kirche gelehrt wird. Diese Vereinigung ist eine Vorwegnahme jener Wirklichkeit, die die Seligen und Heiligen nach dem Tode haben werden, wenn ihnen "die klare Schau Gottes" geschenkt wird (724 B: Θεοῦ καθαροῦ θεωρία). "Wir sehen nämlich jetzt durch einen Spiegel, rätselhaft, dann aber von Angesicht zu Angesicht" (1 Kor. 13,12). (KNA/ÖKI/21/496)

Gefahr der Kirchenspaltung gebannt

New York, 23. Mai (KNA) Fast zwei Jahre nach der Abtrennung einiger Splittergruppen von der Episkopalkirche in den USA ist die anglikanische Kirchenleitung in New York überzeugt, daß es nicht zu einer großen Spaltung kommen wird. Bisher haben sich nur etwa 25.000 der rund 2,8 Millionen Mitglieder der "Anglikanischen Kirche von Nordamerika" oder anderen Sondergemeinschaften angeschlossen. Diese hatten sich aus Protest gegen den Beschuß der Generalsynode gebildet, auch Frauen zum Pfarramt zuzulassen und eine Reform des anglikanischen Gebetbuchs von 1928 vorzunehmen. (KNA/ÖKI/21/497)